

Bleiglanz und Eisensteinlager, unter andern geologischen Verhältnissen, trifft man in der Gegend von Chunsar. Die Gebirge, die sich auf beiden Seiten des Weges zwischen Isfahan und Chunsar hinziehen, sind im Grossen und Ganzen als Kalk-, bezüglich Dolomitgebirge zu bezeichnen. Etwa 17 Farsach westlich von Isfahan, am Wege nach Chunsar und Hamadan, befindet sich ein grösstentheils von Christen bewohntes Dorf, Namens Kurdibolugh, welches ich zum Mittelpunkt für eine Anzahl Excursionen wählte. Bei diesen Excursionen constatirte ich in dem Gebirgszuge, nördlich von dem genannten Dorfe, die Existenz von Bleiglanz an drei verschiedenen Orten, einmal in der Nähe des kleinen Dorfes Gundarun, dann schrägüber vom Dorfe Kurdipain am Berge Agal i Hossein und endlich am nördlichen Abhange des genannten Gebirgszuges, auf der Seite der Landschaft Arabistan, in der Nähe des Dorfes Cheirabad. An allen diesen Punkten kommt der Bleiglanz in reichlicher Menge vor, in zahlreichen Gängen den dolomitischen Kalkstein durchsetzend, namentlich aber ist der zuerst genannte Punkt bei Gundarun sehr bemerkenswerth.

Da das untersuchte Gebirge noch an verschiedenen Stellen dieselbe Zusammensetzung zeigt, wie an den als erzführend erkannten Orten, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass in späterer Zeit genauere Begehungen des Terrains noch andere Punkte der Erzführung nachweisen werden.

Leider ist der Mangel an Brennmaterial hier, in so vielen andern Gegenden Persiens, als ein grosser Uebelstand bei einer eventuellen Ausbeutung der vorhandenen Mineralschätze zu bezeichnen. Das Holz der Dorfgärten (Waldungen existiren hier absolut nicht) wird kaum ausreichen, um das zur Grubenzimmerung nöthige Material zu liefern. Kohlen sind bis jetzt in der Nähe nicht aufgefunden. Der Transport des aus den anzulegenden Gruben geförderten Rohmaterials aber in holz- oder kohlenreichere Gegenden erscheint doch bei den heutigen Verhältnissen nicht vorthellhaft. Eisenbahnen oder wenigstens Tramway's, überhaupt Erleichterungen des Verkehrs sind deshalb für gewisse Gegenden Persiens unerlässlich, wenn die in solchen Gegenden vorhandenen Minen in Angriff genommen werden sollen. Wer immer es sein möge, der den Ausbau von Eisenbahnen und anderen Verkehrsstrassen oder die Verbesserung der schon bestehenden Wege in Persien in die Hand nimmt, er wird der Montan-Industrie in diesem Lande nicht allein einen der wesentlichsten Dienste leisten, sondern diese Industrie in vielen Fällen überhaupt erst möglich machen.

Schliesslich will ich noch eines eminent reichen Lagers von Rotheisenstein gedenken, welches ich in der Landschaft Feridan entdeckte, die sich südlich von Chonsar und Dumbineh gegen den schneebedeckten Zerdikuh hin ausbreitet. Unweit des armenischen Dorfes Garghin, gegenüber dem Berge Kuh i Fethim, tritt im Gebiet eines Thonglimmerschiefers eine stockförmige Masse von Eisenstein zu Tage, der an einigen Stellen in schwärzlichen Felsen über die Oberfläche hervorragte. Jener Glimmerschiefer besitzt im Feridan eine nicht geringe Verbreitung. Es wäre nicht unmöglich, dass er auch anderwärts erzführend sei.

Dr. Oskar Lenz. Excursion von Gabun aus, den Comofluss aufwärts. (Aus einem Schreiben an Hofrath F. v. Hauer, dd. Gabun, 18. Juli 1874.)

Mein erster Brief vom 8. Juli 1874, den ich mit der „Biafra“ abschickte, ist jedenfalls in Ihren Händen; ich erwähnte darin die Auffindung von ammonitenführenden Ablagerungen auf den Elobi-Inseln, von petrefactenreichen Kalk- und Sandsteinschichten hier am Gabun und der Muni-N'tombuni-Excursion. Da sich die Abfahrt des kleinen Schiffes, welches mich an den Oberen Ogowe bringen soll, etwas verzögerte, so unternahm ich am 10. d. eine mehrtägige Excursion den Comofluss hinauf. Dieser letztere ist einer der Hauptströme, die in die Bai von Gabun münden, denn nur so, nicht als Fluss, kann man das grosse Salzwasserbassin bezeichnen. An dem Vereinigungspunkt des Como mit dem Boque ist eine kleine Insel mit dem Dorfe Ninge-Ninge, in dessen Nähe mehrere hiesige Factoreien Handelsschiffe (Hulks) liegen haben. Dieser Ort war zunächst mein Ziel und von da wollte ich ein Stück weiter, womöglich bis zu den Krystallbergen vordringen. Es gelang mir denn auch, die erste Kette von Vorbergen (Pudomberge auf Petermann's Karte, 1872, Tab. 2) zu überschreiten und Malagala (welches weiter im Innern liegt, als auf den Karten angegeben) einige 80 englische Meilen weit von der Küste zu gelangen. Hätten nicht die bisher getroffenen Dispositionen meine Zeit beschränkt, so wäre ich ohne alle Hindernisse von Seite der Eingeborenen noch weiter gekommen, so aber musste ich bei den Stromschnellen (des bedeutenden Malagala) umkehren.

Die geologische Ausbeute auf dieser Tour war weniger bedeutend; die niedrigen Flussufer bis zu der ersten Hügelreihe zeigten nirgends etwas vom Gestein. Die Hügel selbst nun, die kaum höher als 300 Fuss und stark bewaldet sind, bestehen aus einem sehr grobkörnigen, rothen Quarzsandstein, demselben Gestein, welches die Felsen an den Stromschnellen des N'tombuni, deren ich im ersten Brief erwähnte, bildet. Ich konnte auch hier das NS.-Streichen der Schichten und deren westliches Einfallen beobachten.

Sehr interessant sind dagegen die Volksstämme des durchreisten Gebietes. Die Küsten der Gabunbay und die davorliegenden Inseln werden bewohnt von den M'pangwes. Die im Innern wohnenden Stämme sind seit einer Reihe von Jahren in beständiger Bewegung, einer Art Völkerwanderung, begriffen und ist das treibende Element jedenfalls in den Arabern zu suchen, die auf ihren grossen Sklavenraubzügen immer weiter nach West und Südwest vordringen.

Den M'pungwes zunächst wohnen die Sekiani, die verdrängt wurden von den Bakell'es, welch' letztere selbst den sich mächtig ausdehnenden M'pangwes (Faons) gewichen sind. Das Gebiet der letzteren beginnt bereits bei Ninge-Ninge und haben dieselben alle nach Ost und Nordost liegenden Landschaften inne. Die Faons, die, wie ich schon im ersten Brief erwähnte, noch echte Menschenfresser sind, sind zweifellos der interessanteste Volksstamm von allen; er hat sich auch noch am reinsten erhalten, und ist ein M'pangwe sofort von den übrigen Negern an seinem wilden, stieren Blick zu erkennen. Stehen sie auch in mancher Beziehung niedriger als die benachbarten Stämme, so werden sie doch von diesen letzteren in gewissen Dingen nicht erreicht. Das gilt besonders von der verhältnissmässig hohen Ausbildung des Schmiedehandwerkes. Sie verfertigen in der That sehr schöne Schwerter, Messer und Lanzen; zum Schmelzen des Eisens bedienen sie sich eines ganz eigenthümlich

und sinnreich construirten kleinen Blasebalges, wovon ich nach vieler Mühe ein Exemplar für meine ethnographische Sammlung erwarb. Diese letztere ist bereits ziemlich umfangreich; auf der Como-Excursion allein sammelte ich über 100 Nummern (meistens von den M'pangwes), zu welchem Zwecke ich immer eine Kiste voll Waaren (Baumwollzeug, Tabak, Glasperlen, Messingdraht etc.) mit mir führe. Uebrigens bilden die Schmiede bei den Faons, wie bei vielen anderen Naturvölkern, die vornehmste Classe des Stammes.

Um ungehindert reisen zu können, braucht es hier der verschiedensten Vorbereitungen. So nahm ich in Ninge-Ninge einen Bakelle-Häuptling als Begleiter, der mit den M'pangwes bis zur „Stadt“ Asa hinauf in freundschaftlichem Verkehr stand; von da an engagirte ich den König von Asa nebst einer anderen hochgestellten Persönlichkeit, und auf diese Weise kam ich völlig ungehindert an zahlreichen M'pangwetowns vorbei.

Am Mittwoch den 15. h. kehrte ich wohlbehalten, nur etwas ermattet von der höchst interessanten Tour zurück; eine 18stündige Canoeahrt am Sonntag (von Früh 2 Uhr bis Abends 8 Uhr) hatte mich doch etwas angestrengt, aber nach einem Tage Ruhe war ich wieder vollständig hergestellt. Ich erfreue mich überhaupt des besten Wohlseins, und will nur hoffen, dass es so bleibt. Es ist allerdings jetzt hier die günstige, trockene Jahreszeit, und es ist sehr möglich, dass ich im Laufe der nächsten Monate am Ogowe, resp. Okanda viel vom Fieber zu leiden habe.

In den nächsten Tagen verlasse ich Gabun und gehe weit ins Innere; die Verbindung von da zur Küste ist schwer und unregelmässig und es kann also längere Zeit dauern, bis wieder ein Lebenszeichen von mir nach Wien kommt.

Reiseberichte.

Dr. Edm. v. Mojsisovics. Untersuchungen in der Umgebung der Seisser-Alpe und von St. Cassian.

Im Anschlusse an die Untersuchung des Buchensteiner Thalgebietes, über welche ich in meinem ersten Reiseberichte einige Andeutungen gab, wurden die Arbeiten der II. Section, an denen ausser meinem bisherigen ständigen und eifrigen Begleiter, Herrn Rud. Hörnes, zeitweilig auch Herr Dr. Ed. Reyer thätigen Antheil nahm, über das Obere Fassa-, das Obere Abtei-Thal und über Gröden ausgedehnt.

Die in Buchenstein gewonnenen Resultate über Schichtfolge, Facieswechsel und tektonische Verhältnisse erwiesen sich als für das ganze Gebiet gültig. Fast jeder Gang in diesem wunderbar vielgestaltigen und lehrreichen Terrain brachte indessen interessante neue Details, und die Synthese unserer Beobachtungen wird, wie mir scheint, wesentlich andere Vorstellungen von der geologischen Geschichte dieses Theiles von Südtirol ergeben, als nach den sehr verdienstlichen Arbeiten unserer Vorgänger erwartet werden durfte.

Dem engen Rahmen eines Reiseberichtes entzieht sich selbstverständlich eine nur halbwegs vollständige Zusammenfassung der gewonnenen Daten, wie nicht minder auch die Mittheilung der zahlreichen, von den bisherigen Angaben mehr oder weniger abweichenden Detailbeob-